

Fernfischerei vor Labrador und Baffinland

In der Weltrangliste der Fischereiräume nimmt der Nordwestatlantik nach dem westlichen Zentralpazifik, dem Nordostatlantik, dem östlichen Südpazifik und dem Nordpazifik den fünften Platz ein.

Seit Anfang der 50er Jahre hat der nordwestatlantische Fischereiraum eine beträchtliche Aufwertung erfahren. Ausdruck dieser Aufwertung und des wachsenden Interesses einer zunehmenden Anzahl von Fischereiländern waren nicht zuletzt die 1949 gegründete »International Commission for the Northwest-Atlantic Fisheries« (ICNAF) und die Einrichtung eines von Westgrönland bis zum Golf von Maine reichenden Konventionsgebietes. 1968 brachten die Fänge in diesem Gebiet ein Rekordergebnis: 4,6 Millionen Tonnen Fisch waren ins Netz gegangen.

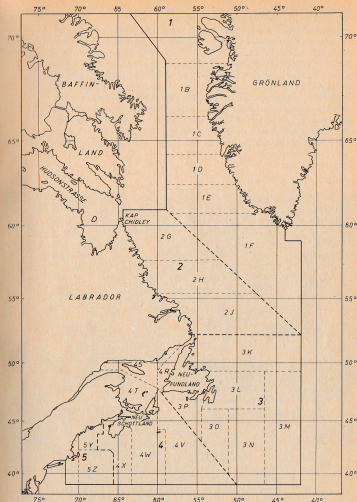
In jüngster Zeit war zu beobachten, daß die Erweiterung des Fischereiraumes sowohl polwärts als auch äquatorwärts über das Konventionsgebiet hinaus zielte. Die Ausdehnung des Konventionsgebietes der ICNAF um ein bis 35° n. B. reichendes Statistisches Gebiet 6 – südlicher Nordwestatlantik – und ein Statistisches Gebiet Baffinland sind eine unmittelbare Folge davon.

Die polwärtige Ausweitung ist durch zwei Vorgänge markiert:

1. Die Laichkabeljaufischerei auf dem Nordlabradoraufschelf (Kap-Chidley-Fischerei).
2. Die Beobachtung und erste kommerzielle Befischung des Baffinlandschelfes südlich des Davisstraßenrückens (62° bis 65° n. B.).

Das Fanggebiet Labrador und ganz besonders der Zentral- und Nordlabradoraufschelf blieben bis in die jüngste Vergangenheit »unterentwickelt«. Das hatte zweifellos verschiedene Ursachen, zum Beispiel die lange Bedeckung mit Treib- und Packeis, die geringe Kenntnis von Plätzen der Vorlaich- und Laichkonzentrationen des Kabeljaus im Labrador-Neufundlandbestand und nicht zuletzt ökonomische Probleme, die eine stärkere Entwicklung der Küstenfischerei in diesem Gebiet verhinderten.

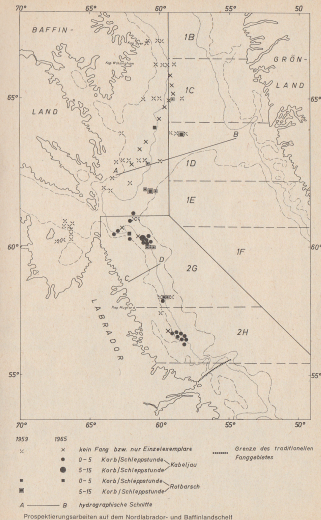
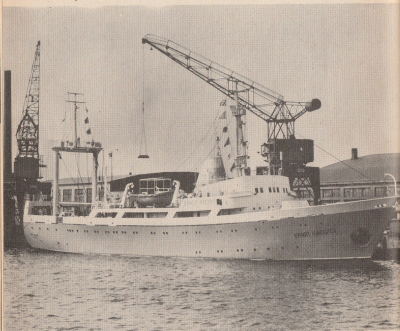
Eine Schleppnetzfischerei auf den küstenfernen Banken hat sich überhaupt erst nach dem zweiten Weltkrieg entwickelt. Bis zum Einsetzen der europäischen Bankfischerei wurde nur in der Sommersaison eine bescheidene Küsten- und Fjordfischerei bis zum Kap Chidley (60°30' n. B.) hinauf betrieben. Ihre Basis bildete der den Laichschwärmen der Lode (*Mallotus villosus*) zur Küste folgende Weidekabeljau. Am Fang beteiligten sich ständig

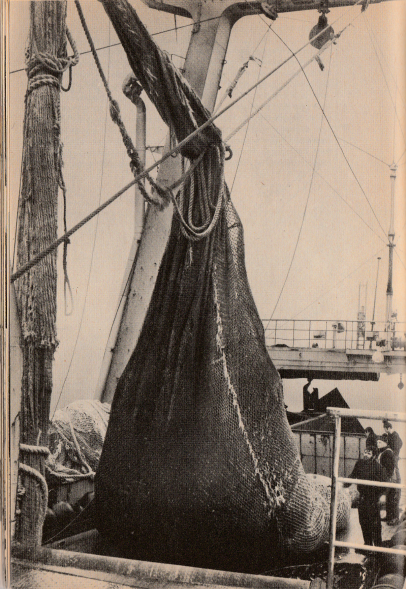


Konventionsgebiet der internationalen Konvention über die nordwestatlantischen Fischereien (jährliche Statistisches Gebiet 6)

ansässige Labradorianer oder saisonansässige neufundländische Fischer, die meist mit passiven Fanggeräten arbeiteten. Die nachhaltige Aufwertung des Fanggebietes Labrador begann erst mit der Entdeckung reicher Rotbarschvorkommen (insbesondere *Sebastes marinus*) bei der Ritubank und bei Sundall vor der Belle-Isle-Straße im Jahre 1957. Die Periode guter Rotbarschfänge dauerte bis 1960 an und überschritt sich mit einem starken Anstieg der Kabeljaufischerei. Bei einem Anwachsen der Gesamtfänge von 114 000 t auf 280 000 t in den Jahren 1959 und 1960 stieg der Anteil des Kabeljaus von 60 000 t auf 188 000 t. Bei alledem zeigte sich das Gebiet Südlabrador (2J) am ergiebigsten, während Zentral- und Nordlabrador weiterhin bedeutungslos blieben. Dabei hat es an Versuchen einer fischwirtschaftlichen Nutzung auch dieser Gebiete nicht gefehlt. Aber außer im Jahre 1953 führten die während der eisärmsten Jahreszeit betriebe-

DDR-Forschungsschiff »Ernst Haeckel«





nen Unternehmungen in keinem Falle zu einem größeren kommerziellen Erfolg.

Ganz neue Gesichtspunkte zum Nordlabradorproblem brachte die Entdeckung starker Vorlaich- und Laichkabeljaukonzentrationen durch Suchschiffe des Polarinstituts (PINRO) Murmansk in den Jahren 1962 bis 1964. Erste Anzeichen für die Existenz eines Kabeljaulaichgebietes waren bei etwa 58° bis 59° n. B. Mitte April 1962 in 400 bis 500 m Wassertiefe beobachtete starke Nachlaichkonzentrationen. Im März 1963 an der Außenkante zwischen 58° und 60° n. B. bei Bodenwassertemperaturen von 2 bis 3,5°C angetroffene fangwürdige Vorlaich- und Laichkonzentrationen hielten bis Ende April an. Weitere Untersuchungen bestätigten das Auftreten von Vorlaichkonzentrationen ab Mitte Februar und das Hauptlaichen in der Zeit von Mitte März bis Ende April. Wiederfänge markierter Kabeljaue ließen darauf schließen, daß der abgelaichte Fisch nach Süden zieht und wenig später vor Zentral- und Südlabrador auftritt.

Insgesamt ergaben die Untersuchungen, daß der Laichkabeljau längs des gesamten Labrador-Neufundlandscheifes verbreitet ist, wobei sich deutlich zwei Schwerpunkte abzeichnen. Der eine ist am Schelfhang Südlabradors gelegen, wo die Laichzeit der jüngeren Jahrgänge bis Anfang Juni anhält, der andere vor Nordlabrador (58° bis 60° n. B.), wo die älteren Jahrgänge ablaichen.

Die industrielle Befischung des Laichbestandes im nördlichen Labrador wurde erstmals im März/April 1965 unter Teilnahme bis dahin auf der Hamiltonbank operierender Fangfahrzeuge verschiedener Länder durchgeführt.

Die Laichplatzfischerei im Frühjahr 1966 zeigte wiederum, daß vor Zentral- und Nordlabrador große Lücken in der Eisbedeckung auftreten können, die eine längere Fischerei ermöglichen, auch wenn im Süden starke Eisbehinderung vorherrscht. Andererseits war die Eisbedeckung beispielsweise 1967 so stark, daß es nicht gelang, auf Fangtiefe an die Schelfkante heranzukommen, so daß in dieser Saison nichts gefangen werden konnte.

Somit sind die Besonderheiten des neuen Fanggebietes Nordlabrador deutlich geworden, nämlich

1. der Saisoncharakter der Laichfischerei – alle Versuche einer sommerlichen Weidekabeljaufischerei waren wegen des Fehlens fangwürdiger Konzentrationen gescheitert –;
2. die starke Eisabhängigkeit.

Immerhin konnten aber bei Fangsaison hohe Einheitserträge (Fang/Fangtag) und ein bemerkenswerter Gesamtfang erzielt werden.

Bisher galt der von den polaren Wassermassen des Baffinlandstromes in seinen Umweltbedingungen nachhaltig beeinflusste Baffinlandschelf als fischereiwirtschaftlich perspektivlos. Das fand auch darin seine Bestätigung, daß er bei der Bildung des Konventionsgebietes der ICNAF nicht erfaßt wurde. Mit der Erschließung Nordlabradors rückte jedoch der Baffinlandschelf – dem schon 1959 kanadische Rotbarschangversuche galten – wieder in den Gesichtskreis der Fischereierkundung.



Die im August/September 1959 zwischen Kap Dyer und Kap Mugford in 180 bis 730 m Tiefe betriebenen kanadischen Stufenfänge hatten zwar – vor allem im Bereich südlich des Davisstraßenrückens – Rotbarsch, aber in keinem Falle fangwürdige Konzentrationen nachweisen können.

Durch die guten Fangergebnisse des Frühjahrs 1965 vor Nordlabrador und einige Zeit früher beobachtete Rotbarschlarven am Eisrande des Baffinlandstromes in Höhe der kleinen Heilbuttbank angeregt, dehnte das DDR-Forschungsschiff »Ernst Haeckel« im August/September 1965 die bis dahin vor Nordlabrador betriebenen Untersuchungen bis zum Davisstraßenrücken aus. Die Ermittlung eines Aufwuchsgebietes des Rotbarsches östlich der Cumberland- und Frobisherbay, das allerdings kaum kommerziell lohnende Vorkommen erwarten läßt, bestätigte die kanadischen Forschungsergebnisse.

Offen bleibt die Frage, ob bei einem stärkeren Volumen des zum Baffinlandschelf und zur Hudsonstraße herübergreifenden westgrönländischen Mischwassers und damit einer erhöhten Larvendrift fangwürdige Mengen zu finden sein werden. Eindeutig ist dagegen die Feststellung, daß nördlich der Hudsonstraße – abgesehen von lokalen Fjordbeständen – praktisch nicht mehr mit Kabeljau zu rechnen ist.

Ganz neue Aspekte eröffnete dagegen das wachsende Interesse an bisher kommerziell unbeachteten Fischarten, insbesondere an dem bereits seit Jahren von der Rotbarschsuche her bekannten Grenadierfisch (*Macrurus macrurus*). Dieser zur Ordnung der Macruriformes (Langschwänze) zählende Tiefenfisch tritt am Abfall des Baffinlandschelfes in 450 bis 600 m Tiefe und damit unter wesentlich günstigeren Fangbedingungen als in seinen anderen Verbreitungsgebieten auf. Es handelt sich um langsam wachsende Fische, deren Bestand sich aus vielen Altersgruppen aufbaut und die starke Konzentrationen in der zweiten Jahreshälfte bilden, wenn die meisten Nutzfischarten überwiegend diffus stehen.

Eine kommerzielle Nutzung des perspektivreichen neuen Fangprojektes entwickelte sich zuerst vor dem nördlichen Neufundland, wo 1967 die sowjetische Fischereiflotte arbeitete. Schon im darauffolgenden Jahr setzte die Fischerei vor Baffinland ein. Als Hauptfanggebiet zeichnet sich heute auf Grund von Forschungen der »Ernst Haeckel« im Jahre 1968 das Gebiet zwischen 62° und 65° n. B. ab. Damit hat die polwärtige Ausdehnung des nordwestatlantischen Fischereiraumes, die fischwirtschaftlich jahrzehntelang für unergiebig gehaltene Gebiete erschloß, offensichtlich ihr Ende gefunden.

Dr. habil. W. Ranke

